

Martina Blasberg-Kuhnke

## Über Europa nachdenken – in dieser Zeit

**Die europäische Einigung mit ihren offenen Flanken – u.a. die Sozial- und die Frauenpolitik, die Solidarität mit denen, die nicht zu diesem Europa gehören, die Bedeutung von Religion – fordert auch die Kirchen heraus. Der internationale Krieg auf europäischem Boden stellt zurzeit jedoch alle Bemühungen in Frage. Gerade jetzt ist über Europa nachzudenken ...**

● Über Europa nachdenken und schreiben in dieser Zeit? Als wir im Herbst 1998 in der Redaktion ein »Europa-Heft« planten, wollten wir eine Vergewisserung darüber, was Europa eigentlich sei. Ohne Frage verlieren vor allem wirtschaftliche Grenzen in den Ländern der Europäischen Union an Bedeutung. Der 1. Januar dieses Jahres geht in die Geschichte ein als Datum des Starts des »Euro«; in wenigen Jahren werden die nationalen Währungen der beteiligten elf Länder auf die europäische Einheitswährung umgestellt sein. Gleichzeitig laufen die Beitrittsverhandlungen zur Europäischen Union für verschiedene Länder, wie z.B. Malta und Estland; andere Länder aus Ost- bzw. Südosteuropa stehen im Wartestand für die nächste Stufe der Erweiterung der EU. Noch im Frühsommer '98 konstatierte die »Neue Züricher Zeitung«: »Wieder einmal stehen die in der Europäischen Union mehr oder minder vereinigten Staaten Westeuropas an einer Wegmarke.«<sup>1</sup>

### Die Brisanz der Europäisierung

● Was durch die Herstellung des gemeinsamen Wirtschaftsraums und Binnenmarkts gelungen ist, sollte durch freie Verträge der beteiligten Länder auch politisch umgesetzt werden. Mit dem Inkrafttreten des Maastrichter Vertrages über die Gründung der Europäischen Union am 1.11.1993 ist das politisch vereinte Europa mehr als ein einheitlicher Wirtschaftsraum; alle Kernbereiche von Politik, Wirtschaft und Recht sind betroffen. Die Kirchen haben die Brisanz der »Europäisierung« aller relevanten Bereiche der bisher souveränen Nationalstaaten erkannt; in der Kirchenerklärung des Amsterdamer Vertrages vom 17. Juni 1997 wird in einer Erklärung zur Schlussakte der Status der Kirchen und religiösen Vereinigungen und Gemeinschaften geachtet.

Angesichts dieser Entwicklungen, die die Europäische Union zunehmend auch für die Bürgerinnen und Bürger der betroffenen Länder zu einer Realität werden lassen, die sie – und sei es symbolisiert durch den, in den täglichen Nachrichtensendungen bekannt gegebenen, aktuellen Stand des Euro an den Börsen – nicht mehr einfach ignorieren oder zumindest für irrelevant halten können, stellen sich neue Fragen. Viele von ihnen betreffen direkt oder wenigstens mittelbar die Kirchen:

● So fragt der Deutsche Caritasverband anlässlich seines hundertjährigen Jubiläums 1997

danach, wie »im zusammenwachsenden Europa, das die Nationalgrenzen zunehmend überwindet, auch die soziale Arbeit auf europäischer Ebene verstärkt zu koordinieren und zu organisieren«<sup>2</sup> ist. Die Europäische Union, so die leitende Perspektive, muss auch eine soziale Union sein. Es geht um eine sozial gerechte Entwicklung Europas, eine fortschreitende Zusammenarbeit mit den Staaten Mittel- und Osteuropas und die Verhinderung neuer Grenzen zwischen Arm und Reich innerhalb des geeinten Europas.

- Da widmet sich 1998 ein Kongress der Kommission der Bischofskonferenzen der Europäischen Union (ComECE) den sozialen Folgen der Währungsunion und fragt nach der »Einführung des Euro im Licht der katholischen Soziallehre«<sup>3</sup>, um den Vorrang der Arbeit beziehungsweise der Person vor der Wirtschaft und die Bedeutung der Solidarität als Bindekraft einer gerechten Europäischen Währungs- und Wirtschaftsunion hervorzuheben.<sup>4</sup>

- Da führt die »Evangelische Akademie Arnoldshain« im März 1999 eine Tagung für Frauen »Auf dem Weg in die Europäische Union« durch, um Frauen die Chance zu eröffnen, »ihre Situation und Perspektiven nicht nur in einem regionalen und nationalen Horizont zu sehen, sondern allmählich auch auf die europäische Dimension zu erweitern«<sup>5</sup> und geschlechtsspezifische wie frauenpolitische Fakten der Ver-

**»Perspektiven nicht nur im nationalen Horizont sehen, sondern auf die europäische Dimension erweitern«**

träge von Maastricht und Amsterdam in den Blick zu nehmen.

- Da veröffentlicht der Vatikan die Lineamenta für die Zweite Sonderversammlung der

Bischofssynode für Europa, die in diesem Jahr als Letzte in der Reihe der kontinentalen Bischofssynoden vor dem Jubiläumsjahr 2000 abgehalten wird. Unter der Überschrift »Jesus Christus, lebendig in seiner Kirche, Quelle der Hoffnung für Europa« befasst sich das Vorbereitungsdocument »mit der geistigen Situation Europas vor der Jahrtausendwende und zeichnet dabei ein eher düsteres Bild: So heißt es z.B.: »im Westen wie im Osten Europas verbreiteten sich die Übel eines oft von den Werten der Person und des Geistes losgelösten menschlichen Fortschritts.«<sup>6</sup> Demgegenüber gelte es, den christlichen Glauben als Fundament und Ursprung der europäischen Kultur und ihrer Einheit neu zu entdecken; die Kirchen haben einen Dienst an den europäischen Völkern wahrzunehmen.<sup>7</sup>

- Zu diesem Votum gesellen sich Stimmen, die die Zusammenarbeit der Kirchen innerhalb der EU oder auf gesamteuropäischer Ebene beobachten, der Rat der Europäischen Bischofskonferenzen und die Konferenz Europäischer Kirchen, die auch die beiden europäischen Versammlungen im Konziliaren Prozess verantwortet haben. Die Erwartungen an die Kirchen im Kontext der europäischen Einigung sind widersprüchlich und teilweise auch problematisch, immer aber wird von den Kirchen etwas für Europa erwartet. Da wünschen die einen von den christlichen Kirchen eine integrative Funktion als »ferner, aber unverzichtbarer Sinn- und Wertehorizont«<sup>8</sup>, andere die Sicherung kultureller und nationaler Identität angesichts der als bedrohlich erfahrenen Tendenzen der Vereinheitlichung. »Für die anderen haben die Kirchen gerade und zuallererst die Aufgabe, sich zugunsten der in Europa sozial an den Rand Gedrängten zu Wort zu melden, ein Gegengewicht zu einem Europa der Großkonzerne und der überbordenden Brüsseler Bürokratie schaffen zu helfen.«<sup>9</sup>

• Schließlich finden sich aus der politischen Perspektive Erwartungen zum Beitrag der Kirchen zur Deutung und Sinngebung des

**»Christentum – ein »ferner,  
aber unverzichtbarer  
Sinn- und Wertehorizont?«**

europäischen Einigungswerkes. Jacques Santer, als Präsident der Europäischen Kommission, hat noch vor kurzem ausdrücklich den Dialog der Kirchen mit der Kommission über den Sinn, die geistige Orientierung und die ethischen Dimensionen der Europäischen Einigung gewürdigt. »Nicht zuletzt stehen seit einiger Zeit mit dem Programm ›Eine Seele für Europa – spirituelle und ethische Aspekte‹ auch Fördermöglichkeiten der Europäischen Union für europäisch ausgerichtete Aktivitäten von religiös orientierten, länderübergreifenden und religionsübergreifenden Initiativen zur Verfügung.«<sup>10</sup> Diesen Fördermöglichkeiten entsprechen bereits Formen der religionspädagogischen Zusammenarbeit zur religiösen Erziehung in Europa, die an Verständigungsfähigkeit und Umgang mit Differenz in einem pluralen Europa, einer ganzheitlichen Bildungsperspektive und einer zukunftsfähigen, international orientierten Bildung arbeiten.<sup>11</sup>

Diese und andere Herausforderungen waren es, die die Redaktion bewogen haben, ein Heft »Europa« zu widmen: die Spannung zwischen Entgrenzungen und Ausgrenzungen, zwischen Chancen für eine neue Mobilität, Freizügigkeit und Grenzüberschreitungen und den Ängsten vor Fremden, Arbeitsplatzverlusten, Identitätskrisen und politischer oder wirtschaftlicher Instabilität, die sich in den eben angeführten Schlaglichtern spiegeln.<sup>12</sup>

## Krieg in Europa

● Aber gilt das alles überhaupt noch? Seit Ende März bestimmt nunmehr ein europäisches Thema die Schlagzeilen der Zeitungen, beherrscht Nachrichten- und Sondersendungen: der Krieg im Kosovo, mit Hunderttausenden auf der Flucht, Zerstörung und Vernichtung von Dörfern, Massakrierung, Vergewaltigung und Vertreibung, Bombardements der NATO ... Dieser Krieg stellt alle Bemühungen und alles Engagement für ein geeintes Europa in Frage. Mehr noch, er ist im theologisch qualifizierten Sinn eine »Unterbrechung« (J.B. Metz). Ratlosigkeit und Entsetzen treten an die Stelle von Engagement; vorerst ist auf vielen Ebenen, auch in den Kirchen, Lähmung an ihre Stelle getreten.

Da hilft es wenig, die gewiss zutreffende politologische Bewertung zu hören: »Die Entwicklung einer gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik hinkt ... tatsächlich in bedauerlichem Maße hinterher. Die Einsicht bezüglich dieses Defizits ist zwar seit den großen Peinlichkeiten, die sich Europa im Zusammenhang mit dem Balkankrieg zuschulden kommen ließ, gewachsen. Aber man hat die richtigen Schlussfolgerungen noch längst nicht gezogen.«<sup>13</sup> Jede und jeder, auch – wenngleich nicht nur – die christlichen Kirchen, sind gefragt, wie sie sich zu diesem Krieg stellen. Und verglichen mit der Zeit des Golfkriegs ist die Öffentlichkeit, sind

**»Dieser Krieg stellt alle Bemühungen  
und alles Engagement für ein geeintes  
Europa in Frage.«**

auch Gemeinden und kirchliche Stimmen weniger laut, weniger eindeutig, weniger entschieden. Das von vielen Seiten bekundete Wissen darum, dass ein Krieg noch nie Frieden

geschaffen hat, kollidiert mit der Unmöglichkeit, einem Völkermord tatenlos zuzusehen.

Wohl werden die Stimmen vernehmlicher und deutlicher, die eine diplomatische Lösung, die einen neuen Friedensplan für den Kosovo fordern. Wie auch immer der aussehen mag: Alle Anstrengungen und alle politische Phantasie auf eine Lösung zu richten, die den Völkern auf dem südlichen Balkan eine friedliche Zukunft mitten in Europa und als Teil des einen Europa sichern, sind die Voraussetzungen dafür, dass die vielfältigen Engagements für Bildung, Erziehung, gerechtes und soziales Wirtschaften, kulturelle, politische und religiöse Verständigung in Europa Sinn haben und Sinn behalten.

Sich über die entgrenzenden Entwicklungen in Europa zu freuen, scheint, will man nicht – und sei es ungewollt – zynisch werden, nur möglich, wenn zugleich die nahezu unüber-

windlich wirkenden Ausgrenzungen und neuen Grenzziehungen schonungslos gesehen werden. Sprachgrenzen, die materiellen Grenzen zwischen Arm und Reich, kulturelle, ethnische und religiöse Grenzen fallen nicht mit dem Wegfall von Schlagbäumen. Hinzusehen, die Chancen offener Grenzen in Europa wahrzunehmen und sich zugleich mit offenen Augen den Herausforderungen der neuen Ausgrenzungen zu stellen, ist gerade auch den Kirchen zugemutet. Uns vor dieser Zumutung nicht davonzustehlen, lässt uns als Redaktion von DIAKONIA an unserer, unter anderen Voraussetzungen getroffenen, Entscheidung festhalten, ein Heft »Europa« zu widmen: »Europa ist niemals nur, Europa wird immer.«<sup>14</sup>

<sup>1</sup> Neue Züricher Zeitung vom 2./3. Mai 1998, hier zit. nach: Ulrich Ruh, Europa und die Christen, in: Herder Korrespondenz 52 (1998) 271–273, hier 271.

<sup>2</sup> Europa braucht die soziale Union. Erklärung des Deutschen Caritasverbandes anlässlich seines 100-Jahr-Jubiläums, verabschiedet vom Zentralrat bei seiner Sitzung am 10./11. November 1997 in Köln, in: Caritas 99 (1998) 36f, hier 36.

<sup>3</sup> D. Martin, Union in solidarischem Geist. Die Einführung des Euro im Licht der katholischen Soziallehre, in: Herder Korrespondenz 52 (1998) 240–245, hier 240.

<sup>4</sup> Vgl. ebd., 244.

<sup>5</sup> Leonore Siegele-Wenschke-witz u.a., Tagungseinladung.

<sup>6</sup> Vorbereitungsdokument für die zweite Europasynode, in: Herder Korrespondenz 52 (1998) 267.

<sup>7</sup> Vgl. ebd.

<sup>8</sup> Ruh, Europa, 272.

<sup>9</sup> Ebd.

<sup>10</sup> P. Schreiner, Bildung und Erziehung in Europa – aktuelle Entwicklungen, in: CI-Informationen 1/1999, 3.

<sup>11</sup> Vgl. ebd.

<sup>12</sup> Vgl. zu vielen der stichwortartig genannten Probleme die Veröffentlichungen des Zentrums für Europäische Integrationsforschung an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn.

<sup>13</sup> »Wir alle sind Europa«. Ein Gespräch mit dem Politologen Ludger Kühnhardt, in: Herder Korrespondenz 53 (1999) 75–80, hier 78.

<sup>14</sup> Ludger Kühnhardt, Europa auf der Suche nach einer neuen geistigen Gestalt, in: Zentrum für Europäische Integrationsforschung. Discussion paper C 41/1999, 3–38, hier 36.

Im März dieses Jahres veröffentlichte die Kommission der Bischofskonferenzen der Europäischen Kommission ein Wort zum Frieden. Angesichts des Kosovo-Krieges hat diese profunde Erklärung zusätzlichen Wert. Wir dokumentieren in diesem Heft Ausschnitte.

*10. Es ist nicht gelungen, die Rückkehr des Krieges nach Europa zu verhindern. Das ehemalige Jugoslawien brach unter furchtbaren Gewaltexzessen auseinander, deren Opfer vor allem die Zivilbevölkerung geworden ist. Die Eskalation der Gewalt auf dem Balkan hat vor Augen geführt, wie zerbrechlich viele Errungenschaften zivilen Zusammenlebens sind.*

Aus: »Wahrheit, Erinnerung und Solidarität – Schlüssel zu Frieden und Versöhnung«, Wort der ComECE zum Frieden, vom 11. März 1999.